

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 9 (1919)
Heft: 36

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kinema

Abonnements- und Annoncen-Verwaltung:
 „ESCO“ A.-G., Publizitäts-, Verlags- und Handels-Gesellschaft.

Annoncen	1/2 Seite	1/2 Seite
Für die Schweiz	Fr. 75	Fr. 40
Für Deutschland	Mk. 120	Mk. 70
Für einst. Oestr.-U. K.	180	K. 95
Für d. übr. Ausl.	Fr. 80	Fr. 45
Kleinere Annoncen nach Vereinbarung.		
Für gr. Abschl. verl. man Spez.-Off.		

ZÜRICH I
 Uraniastrasse 19
 Teleph Selnau 5280
 Postcheckkonto
 VIII 4069

Abonnements	per Jahr
Für die Schweiz	Fr. 30
Für Deutschland	Mk. 60
Für die Gebiete des einst. Oesterreich-Ungarn	K. 75
Für das übrige Ausland	Fr. 35

Die Krisis der deutschen Kinoindustrie.

Die deutsche Kinoindustrie hat heute eine Krisis zu bestehen, auf deren Ausgang man auch ausser der deutschen Grenzen gespannt ist. Zumal für das schweizerische Kinowesen, das ja so mannigfache Beziehungen zur deutschen Filmindustrie hat, empfiehlt es sich, ein aufmerksames Auge für die Dinge von „draussen“ zu haben. Hier auf neutralem Boden sind wir vielleicht sogar in der Lage, die fraglichen Erscheinungen objektiver einzuschätzen, als unsere deutschen Fachkollegen.

Wenn wir von einer Krisis reden, so meinen wir damit zunächst nur die innere, nicht jene äussere, die durch den internationalen Konkurrenzkampf bedingt ist. Es muss ja einem abseits stehenden Beobachter tragisch genug erscheinen, dass die deutsche Filmindustrie in inneren Streitigkeiten ihre Energien engagiert hat gerade in d. Moment, da sie aller Kräfte benötigte, um sich nach und nach die verschlossenen Türen des Auslandes wieder zu öffnen.

Der erste Vorsitzende des Reichsverbandes deutscher Lichtspieltheaterbesitzer, Ludwig Scheer, summiert die vielen Schwierigkeiten in der „Deutschen Lichtspielzeitung“ wie folgt: „Zensur, Sozialisierung, Kommunalisierung, Reichsvergnügungssteuer mit städtischen Zuschlägen, ein Winter ohne Kohlen in bestimmter Aussicht, masslose Forderungen der Angestellten, Filmmietpreise von bisher nie dagewesener Höhe: Wenn das ohne Debauche enden soll, muss fast ein Wunder geschehen.“

Auf einmal hat die deutsche Filmindustrie sehen müssen, wie ein ganzes Volk feindlich gegen sie aufstand

und ihr einen unerbittlichen Kampf ansagte. Ja, ein ganzes Volk! Es scheint uns nämlich, man würde besser tun, diese Tatsache nun einmal unumwunden anzuerkennen, statt in ewiger Selbsttäuschung sich und andern vormalen zu wollen, es handle sich nur um Quertreiber-eien „bigotter Pfaffenknechte“ und ähnlicher „Mucker“.

Aber wie ist dieses Volk, das doch sonst die Lichtspieltheater mit seinen Beifallsstürmen füllte, das doch während des Krieges der Filmindustrie zu hoher Blüte verhalf, zu solch radikaler Sinnesänderung gekommen? Wie konnte eine Industrie aus einer hochkünstlerischen Entwicklung heraus in die wildesten Existenzkämpfe hinausgeworfen werden?

Wir müssen zurückgehen auf die Revolution. Wie mit einem Schlage setzte damals in der Filmindustrie das ausgelassenste, zügelloseste Treiben ein. Alle Bande gesunder Sittlichkeit und öffentlichen Anstandes schienen auf einmal gesprengt wie Sklavenketten. Bordell-, Aufklärungs- und Sexualfilme aller Nuancierungen wurden dem Publikum geboten, bei dem man offenbar einen Riesen hunger nach solcher Kost voraussetzte.

„Es war, als ob gewissenlose Ausbeutungssucht schnell und mit aller Gewalt die Gelegenheit wahrnehmen wollte, Filme zu schaffen, die durch ihren zweideutigen Inhalt, noch viel mehr aber durch ihre skandalösen Titel geschaffen waren, den Instinkt der breiten Menge auf das Aeusserste aufzustacheln und dann auszubeuten. Filmwerke von wirklich vornehmer und literarischer Bedeutung mussten vollkommen in den Hintergrund